



### ***Hl. Patriarch Tichon von Moskau und Russland***

Der Heilige Patriarch Tichon (*seine weltlicher Name war Wassilij Belawin*) kam am 19. Januar 1865 in Toropez, im Gouvemement Pskow, als Sohn eines Geistlichen zur Welt. Er besuchte in Pskow das Seminar und in Sankt Petersburg die Geistliche Akademie. Wassja Belawin war ein kräftiger, geistreicher und lebensfroher Junge, und bei seinen Altersgefährten in der geistlichen Lehranstalt sehr beliebt. Von Natur aus sehr begabt, gehörte er im Pskower Seminarium zu den besten Schülern; er las viel und schrieb auch Gedichte.

An der Petersburger Geistlichen Akademie freundete sich er eng mit dem damaligen Rektor, dem Wyborger Bischof Antonij (*Wadkowski*), dem späteren Metropoliten von St. Petersburg, und dem Inspektor, Archimandrit Antoni (*Chrapowizki*) an, der bereits damals an eine Wiedereinführung der Patriarchenwürde in Russland gedacht hatte. An der Akademie wurde Wassili Belawin im Scherz liebevoll "Patriarch" genannt.

Im Jahre 1888 absolvierte er die Akademie, und wurde als Französischlehrer an das Pskower Seminarium gesandt. Nachdem er Mönch geworden war und man ihm ein Amt zugesprochen hatte, unterrichtete er dort auch Moraltheologie und Dogmatik. Im Jahre 1897 wurde Archimandrit Tichon, zu jener Zeit bereits Rektor des Seminariums in Cholm, zum Bischof von Lublin geweiht. Während seines elfmonatigen Dienstes in Lublin, zelebrierte er gerne Gottesdienste und hielt Predigten. Dann wurde ihm das Amt als Bischof der Aleuten und von Alaska in Nordamerika anvertraut. Als solcher war er das Oberhaupt aller russisch-orthodoxen Christen auf dem nordamerikanischen Kontinent.

Im Jahre 1907 bestieg er den Stuhl des Erzbischofs von Jaroslawl. Nach einigen Problemen mit den lokalen Behörden, wurde er 1914 Erzbischof von Vilnius.

Nach dem Sturz von Zar Nikolaus II. während der Februarrevolution 1917 wurde er, im Bemühen der Kirche um Unabhängigkeit vom russischen Staat, am 5. November 1917 von einem Konzil der Landeskirche zum ersten Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche, seit der Zeit Zar Peters des Großen ernannt.

Am 28. Oktober 1918 wurde durch Gottes Gnade, dank der Fürbitte der Heiligen Gottesgebälerin und den Gebeten der Moskauer Hierarchen auf dem Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche das Heilige Patriarchat wiederhergestellt.

Die Patriarchenwürde sollte der Moskauer Metropolit Tichon bekleiden. Am 21. November, dem Fest von Mariä Einführung in den Tempel, wurde der neu gewählte Patriarch inthronisiert.

Seine Reformversuche wurden jedoch einerseits durch innerkirchlichen Widerstand und andererseits durch die kommunistische Machtübernahme nach der Oktoberrevolution erstickt.

Wegen seiner Kontakte zur inzwischen entstandenen Karlowitzer Auslandskirche und der Weigerung, geweihte Kultgegenstände zur Linderung der Not zum Verkauf zur Verfügung zu stellen, wodurch er angeblich die Rettung Verhungernder verhindert habe, wurde der Hl. Tichon 1922 verhaftet und in die Lubjanka, das berüchtigte Gefängnis, gebracht. Danach wurde er im Moskauer Donskoi-Kloster interniert. Eine bolschewistisch dominierte all-russische Kirchenversammlung setzte ihn ab und enthob ihn aller geistlichen Ämter. Er kam aber vermutlich, durch englische Intervention, bereits im Jahre 1923 wieder frei.

Sein Tod im Jahr 1925 gab zu Vermutungen über eine Vergiftung Anlass.

Am 25. März 1925, dem Tage zu Mariä Verkündigung, ging der demutsvolle Tichon, der Patriarch von Moskau und ganz Russland, ein großer Zeuge für den orthodoxen Glauben und für die Russische Kirche, in die Ewigkeit ein. Unter den unzähligen Kränzen am Sarg des Entschlafenen war auch einer, dessen Schleife die Aufschrift trug "Einem Märtyrer des Glaubens".

## ***"Russland im Aussatz"***

*Predigt, ausgesprochen am 14. Januar 1918, während eines Gottesdienstes in der Moskauer Nikolauskirche.*

Liebe Brüder,

soeben habt ihr aus dem Evangelium vernommen, wie unser Herr Jesus Christus zehn aussätzige Männer geheilt hat.

Der Aussatz ist eine furchtbare und schwere Krankheit, der man häufig im Osten begegnet, der Körper des Kranken bedeckt sich mit Geschwüren und Krusten, seine Haut ist verschrumpft und voller Eiter, sein Fleisch ist um und faulig (*Hi 7, 5*), und so geht es ganze Jahre hindurch! Die Armen warten auf den Tod, und er kommt nicht, sie würden sich sehr freuen und wären fröhlich, wenn sie ein Grab bekämen (*Hi 3, 21-22*). Ein Aussätziger wird von allen gemieden, die Verwandten sind ihm fremd geworden und die Freunde haben ihn vergessen, alle Getreuen verabscheuen ihn, und die er lieb hatte, haben sich gegen ihn gewandt (*Hi 19, 13-19*).

Diesen entsetzlichen Qualen eines Aussätzigen ähnelt der erschreckliche Zustand, in dem sich heute unsere teure Heimat, unser leidgeprüftes Russland, befindet.

Sein ganzer Körper ist mit Eiterbeulen und Krusten bedeckt, es siecht vor Hunger dahin und blutet infolge nationaler Zwistigkeiten. Und wie bei einem Aussätzigen fallen auch von ihm die Glieder ab - Kleinrussland (*Ukraine*), Polen, Litauen, Finnland - und bald wird von dem großen und mächtigen Russland nur noch ein Schatten, ein kümmerlicher Name übrig bleiben.

Wie ist das starke Zepter und der herrliche Stab so zerbrochen (*Jer 48, 17*)! Die Fürstin unter den Völkern, und die eine Königin in den Ländern war, muss nun dienen. Sie weint des Nachts, dass ihr die Tränen über die Wangen laufen. Es ist niemand unter allen ihren Liebhabern, der sie tröstet (*Klg 1, 1-2*). Und ist zum Spott und zum Bild des Schreckens geworden allen, die ringsum wohnen (*Jer 48, 39*)! Ihr habt natürlich zur Kenntnis genommen, dass unsere Verbündeten im Ausland beim Erscheinen von Russen an öffentlichen Stätten von unseren Landsleuten eiligst fortstreben wie von einer ansteckenden Seuche. Auch wir distanzieren uns daheim oftmals von denjenigen, die wir bis vor kurzem noch für unsere Beschützer gehalten und auf die wir voller Stolz und Zuversicht geblickt hatten. So geht eine für uns dermaßen betrübliche "Umwertung der Werte" vor sich! Wie können wir nun aus unserer heutigen kummervollen Lage heraus gelangen? Immer häufiger hört man vernünftig denkende Leute sagen, "nur ein Wunder könne Russland retten". Richtig ist auch, wenn gesagt wird, Gott könne unsere zugrunde gehende Heimat retten. Aber sind wir dieser Göttlichen Gnade auch würdig, verdienen wir es, dass mit uns ein Wunder geschehe?

Aus dem Heiligen Evangelium wissen wir, dass Christus der Erlöser an manchen Orten wegen des Unglaubens ihrer Bewohner nicht viel Zeichen getan hat (*Mt 13, 58*). Andererseits hat der Herr, als er Seinen Jüngern kommende Unbilden - Kriege, Hungersnöte, Erdbeben - prophezeit, gesagt, um der Auserwählten willen werden diese schwere Tage verkürzt (*Mt 24, 22*).

Gibt es, liebe Brüder, unter uns wenigsten ein Paar rechtschaffene Leute, um

derentwillen sich der Herr der Völker erbarmt? Das weiß nur Gott allein! Wir aber wollen wie die aussätzigen Männer im Evangelium beten: „**Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser !**(*Lk 17, 12 - 13*) Wenn Du reine Seelen begnadest, so tue es auch mit uns armen Sündern und errette uns, auf dass wir nicht völlig zugrunde gehen!“

Hl. Patriarch Tichon von Moskau und Russland

*7. April (25. März) und 9. Oktober (26. September)*

